

Schallstadt, im September 2010

Liebe Freunde der VRO, liebe Interessierte,

gleich nach einem Jahr konnte ich schon wieder nach Indien kommen: mein sechster Aufenthalt in 25 Jahren, diesmal für drei Wochen. Durch die fast tägliche Arbeit in diesem Jahr mit und für VRO fühlte ich mich gleich mittendrin. Und wenn ich einige Tage große Strecken durch ein anderes Land reise, entsteht ohnehin immer schnell der Eindruck, schon lange dort zu sein. Immer aufs Neue in Indien sind die Eindrücke so gewaltig und stellen Herausforderungen an Körper und Geist, an Gewohntes und längst geklärt Geglaubtes.

Der Geist Gandhis, den Pater Michael Windey SJ (Gründer und Leiter der VRO, + Sept. 2009) dem Werk so lebendig eingepflanzt hat, begegnete mir in unzähligen Menschen, die auch davon angerührt und bewegt sind: den Mitarbeitern der VRO, den Dorfleuten in den Zentren und ihren Dörfern und den europäischen Partnern, die zu verschiedenen Anlässen angereist waren.

Die mittelständische indische Gesellschaft scheint sich der Entwicklung zu einer wirtschaftsstarke Nation sehr sicher zu sein. Gerade im Gespräch mit uns als Gästen – die Inder suchen die Begegnung und sind in der Regel sehr interessiert und offen – werden auch klar und unverhüllt die Probleme der sich vertiefenden Kluft zwischen reich und arm analysiert und besprochen. Wir haben mit Menschen aus sehr verschiedenen sozialen Hintergründen gesprochen und auch bei den Intellektuellen eine große Bereitschaft gespürt, an Themen wie Armut und Gemeinwesenentwicklung mitwirken zu wollen. Deutlich wurde wieder einmal: Bei der Suche nach konkreten Lösungen für die komplexen gesellschaftlichen Probleme stößt man in Indien auf ganz ähnliche Schwierigkeiten wie in Deutschland und weltweit.

Da ist zum Beispiel dieses neue Gesetz. Darin heißt es, alle Kinder Indiens, auch die in den Dörfern, sollen Zugang zu den Primarschulen bekommen. Doch bei unseren Reisen und Besuchen der Dörfer der VRO sehen wir andere Realitäten. Wir beginnen erst langsam zu verstehen, wie das Gefüge der Dörfer aufgebaut ist. Die VRO-Dörfer sind zumeist kleine Weiler oder Dorferweiterungen, die offiziell quasi nicht anerkannt werden. Sie haben nur eingeschränkten Anteil an den Bürgerrechten, weil sie nicht wirksam an das politische System angeschlossen sind. Daran hätten die legalen „revenue villages“ (die sogenannten Steuereinnahmen-Dörfer) auch wenig Interesse. So müssten diese Eltern ihre Kinder also selbst zur Schule bringen. Dazu sind sie nicht in der Lage. Der Weg ist oft zu weit, die Kinder werden für die tägliche Existenzsicherung gebraucht usw.

Kehren wir zurück zu den Problemen, die Industriegesellschaften und Schwellenländer nach unserer Vermutung gemeinsam haben. Gandhi hat die Entwicklung naturnaher Lebensmöglichkeiten in den Mittelpunkt seiner Philosophie gestellt. Auch Pater Windey hat sie

ins Zentrum der VRO-Arbeit gerückt. Eine Frage, die mir in diesem Zusammenhang sehr bedeutend erscheint, ist diese: Welche Bedeutung und welchen Wert hat hier und dort die Arbeit mit den Händen? Pater Windey hat es oft wiederholt und vorgemacht: „Wenn ihr alles verloren habt, bleiben euch noch immer eure Hände und eure Nachbarn“. Am Anfang stand immer das gemeinsame Tun. Dann erst wurde ausgetauscht und geplant.

Dazu ein Beispiel aus meiner Nachbarschaft in Schallstadt: Unsere 85-jährige Nachbarin legt jedes Jahr aufs Neue einen großen Bauerngarten an. Das ist zum einen Kulturgut. Zum anderen werden hier Fähigkeiten und Talente des Einzelnen gefragt, die er in die Gemeinschaft einbringen kann. Es ist eine Initiative, um Neues, um Problemlösungen auszuprobieren und zu entdecken.

Solche Initiativen gibt es überall. Oft haben sie weit zurückliegende Wurzeln und bewahren kostbare Erfahrungen und regionale Traditionen. Und sie werden oft kaum bemerkt, kaum geschätzt, kaum gefördert. Eigentlich ist das hier ja ein Reisebericht. Doch ich kann nicht umhin, auch diese Erfahrungen im Sprung zwischen den Kulturen mit Ihnen und euch teilen zu wollen; Gedanken wie diese haben mich auf der Reise ständig begleitet.

Ja, es ist Regenzeit in Indien. Unter der Obhut des Area-Directors Pitambar Setty und seiner zwei Field Coordinators für Süd und Nord sind Iez Thiry (die „neue“ belgische Vertreterin der VRO Europa) und ich in einer Woche einige tausend Kilometer weit gereist und in alle Zentren, Schulen und Kindergärten der VRO im Bundesstaat Orissa gekommen. Nur zwei Kindergärten konnten wir wegen unpassierbarer Straßen nicht erreichen. Diese meist kleinen Eingeborenen-Dörfer (über 20% der Bevölkerung in Orissa gehören den 62 verschiedenen Stämmen an und werden als die ursprüngliche Bevölkerung Indiens gesehen), erleben es immer wieder, vom Verkehr abgeschnitten zu sein.

Außer vor anstehenden Wahlen, wenn die Kandidaten der Parteien auf Stimmenkauf gehen und tatkräftig für eine gewisse Zeit die Probleme der Dorfleute angehen, scheinen sich wenige Menschen für diese Dörfer zu interessieren. Die rasante wirtschaftliche Entwicklung Indiens eilt noch immer und mehr denn je an den Dörfern hier vorbei. Auch der Staat ist wenig in der Lage, seiner Verantwortung gerecht zu werden. Orissa ist einer der rückständigsten Bundesstaaten. Gemeinsam mit belgischen Initiativen wollen wir hier verstärkt eine Partnerschaft ausbauen.

Die Dörfer wirken auf uns idyllisch. Die meist aus Lehm gebauten Hütten schmiegen sich an den Boden und versprechen Kühle und Geborgenheit. Die Frauen dekorieren noch vor Anbruch des Tages die Höfe und Wände mit Ornamenten. Am Abend sitzen die Dorfleute zusammen um ein kleines, Tag und Nacht brennendes Feuer in dem zentralen Gemeindehaus.

Die Menschen sind bitter arm, arbeiten zumeist als Tagelöhner in der Landwirtschaft, im Straßenbau und machen andere schwere Arbeiten, für die keine Ausbildung benötigt wird. Einige Menschen leben als Sammler und Jäger. Die Kinder gehen oft nicht zur Schule. Die

Gesundheitsversorgung ist miserabel. Die himmelschreienden Ungerechtigkeiten in Verbindung mit Tatenlosigkeit, Alkoholkonsum der Männer und steigenden Suizidraten (auch meist unter den Männern) sind Symptome für die Hoffnungslosigkeit, die nicht weichen will.

Man glaubt es kaum: Da ist unsere Jungen-Handwerkschule Silent Valley, Gonasika im Dschungel von Nordorissa, die mit drei weiteren Handwerksschulen (eine für Jungen, zwei für Mädchen) vom Sonnenhaus Beuron finanziert wird. Im nahegelegenen Dorf gibt es eine staatliche Gesundheitsstation, eigentlich personell ausgestattet mit acht Fachleuten. Pitambar Setty, unser langjähriger Mitarbeiter und verantwortlich für ganz Orissa, kennt die Zusammenhänge bestens, da er schon 1984 als Volunteer der VRO hier angefangen hat. Er weiß zu berichten, dass die Angestellten des Gesundheitszentrums nur etwa einmal im Monat für wenige Stunden dort arbeiten. Zum Teil sind sie damit beschäftigt, die Medikamente in der 35 km entfernten Kreisstadt Keonjhar auf dem Schwarzmarkt zu verkaufen. Zu dem verantwortlichen Kollektor sagen sie, er solle ihnen das einmal vormachen, dort in diesen abgelegenen Dörfern mit den Menschen einige Tage zu verbringen. Das sei eine Zumutung. Also bleibt alles so ungerecht wie es ist, und die acht Fachleute beziehen regelmäßig ihr Salär.

Die VRO wartet nicht, bis andere handeln. Sie betreibt auf einem eigenem Gelände eine Gesundheitsstation. Der Gesundheitsausbilder Mr. Dambarudhar Mahanta ist zwei Tage die Woche dort für die Kranken, und die anderen vier Tage ist er mit dem Fahrrad unterwegs in die umliegenden Dörfer. Momentan haben wir weder in Belgien noch in Deutschland einen Spender für diese Station finden können. Begibt man sich dort hinaus, findet man überall großen Bedarf an struktureller Hilfe. Die VRO plant in langen Zeiträumen und vor allem mit dem Ansatz der Vernetzung der einzelnen Programme und Zentren von Kindergärten, Schulen und Internaten über Handwerksausbildung, Frauengruppen und Erwachsenenbildung, Schulungszentren, Gesundheitszentren, Altenheime etc. bis hin zum Bau von Dörfern. Für sich gesehen sind es oft keine spektakulären Aktivitäten, wenn es nicht direkt um Dorfbau oder ein neues Schulungszentrum geht. Doch alle VRO-Bildung hat die Dorfgemeinschaft im Fokus. So werden in Silent Valley von den 25 Jungen im Alter von 14 bis 17 Jahren hoffentlich viele die Dorfmanager von morgen sein. Die VRO möchte sie in die Lage versetzen, mit ihrer einfachen handwerklichen Ausbildung aus der Abhängigkeit von Großgrundbesitzern und Unternehmern als ungelernte Tagelöhner herauszuwachsen und zu wissen, wo und wie sie anpacken können.

Setty hat mir neben der Schülerliste wichtige Unterlagen überreicht, die übrigens in Kurzfassung auch auf der Internetseite der VRO für Partner übersichtlich einzusehen sind. Mit ihrer Hilfe kann man auch Defizite und Probleme ausfindig machen und gemeinsam an deren Lösung arbeiten. Hier vor Ort werden diese Listen und Überlegungen mit Leben gefüllt.

Offensichtlich ist die Zeit des Umbruches im vollem Gange. Pater Windey fehlt allenthalben. Er schien zu seiner Zeit überall gleichzeitig zu sein, machte ständig neue Anfänge mit den Leuten, gab ihnen ihren Stolz und ihre Würde zurück, war Professor und Handwerker zugleich und stellte immer erst die Tat voran, um durch sein Leben zu zeigen, dass wir sehr viel ohne Geld und Geldgeber erreichen können. Sicherlich hat er sich auch zu stark unentbehrlich gemacht. Selbst unsere europäischen Managementmethoden versagen oft, wenn es darum geht, den Entwicklungsprozessen eine solche Eigendynamik zu verleihen, wie Pater Windey sie erzeugen konnte.

Im Zusammenhang mit starken Veränderungen stehen auch die anderen Teile meiner Reise. Auf dem Rückweg nach Andrah Pradesh ergaben sich für mich noch zwei speziell spannende Tage: Kurzfristig konnten wir einen zweitägigen Maschinenkurs mit vier der sechs VRO-Schreiner durchführen, und zwar in der durch eine Schweizer Initiative hervorragend eingerichteten Schreinerwerkstatt. Sie befindet sich in einem Rehabilitationszentrum für 95 Kinderarbeiter in der Nähe der Stadt Rajamundry am Godavari Delta. Zum Teil habe ich die Schreiner (und viele andere Mitarbeiter auch) vor 25 Jahren als kleine Jungen in der VRO kennengelernt. Das war eine Freude auf allen Seiten, und wir haben so richtig „ranklotzen“ können!

Anschließend kehrte ich zurück in das von Nord Orissa 1500 km entfernte Guntur in Andrah Pradesh, nach Pedakakani, wo die Zentrale und der Ursprung der VRO liegen. Dort habe ich mit der Fieldkoordinatorin Anita, die auch schon 1985 zur VRO gekommen ist, unsere von VRO Deutschland in Verantwortung übernommenen zwei Zentren Perecherla „Oldagehome“ (Altenwohnheim) und das Kinderdorf Rajupalem besucht.

Im Kinderdorf habe ich dieses Jahr keine Kinder antreffen können, weil sie zur Tageszeit in der nahegelegenen Schule sind. Ich konnte mir aber einen Überblick von den Entwicklungen der Reparaturarbeiten, die seit meinem Besuch vor einem Jahr getätigt wurden, verschaffen, mit der Leiterin die Situationen der Kinder besprechen und weitere Schritte zur Entwicklung des Zentrums überlegen.

Im Altenwohnheim Perecherla habe ich mit den derzeit 15 Bewohnern einige Stunden bei ihren Tätigkeiten im Garten oder in den einfachen Wohnräumen verbracht. Israel, der Leiter des Heims, hat früher auch als Schreiner der VRO an unseren Camps teilgenommen. Er hat Pater Windey bei dessen letztem Besuch versprochen, in diesem Zentrum einen Raum für den Lebensabend der alten Menschen aus den umliegenden Dörfern, die nicht von ihren Familien versorgt und getragen werden, zu gestalten. Es ist schon eine große Herausforderung und Verantwortung, mit einer Köchin, einem Watchman und einer Helferin für 15-20 alte Menschen zuständig zu sein! Es ist eine 24-Stunden-Aufgabe. Wie Israel kommen viele der Mitarbeiter selbst aus dörflicher Umgebung, haben die Schule in den meisten Fällen maximal zehn Jahre besucht und keine Ausbildung außer der in der VRO gemacht.

Ich habe dann an Ravi Pradeep, den Area Director der Region, meine Eindrücke und Fragen schriftlich gerichtet und auf diese Weise Auskunft über Belegung und Probleme der Zentren erhalten. Hier gilt es nun partnerschaftlich weiterzuarbeiten, um die gesteckten Ziele zu erreichen und mit allen Bemühungen hier und dort im Dienst der Dörfer zu stehen.

Dann folgten Tage mit Arbeitssitzungen und Treffen zwischen den Verantwortlichen, Vertretern der operativen Führung und den europäischen Partnern.

Zwei Tage tagte der bisherige Vorstand unter Leitung von Pater Joe Übelmesser SJ (D) als Präsident, Dr. Nagender Swamy (Indien) als Sekretär, Walter Linsi (CH) als Schatzmeister und Prof. Rajendra Kolhatkar (Indien), Ranga Rao (Indien), Pater George de Souza SJ (CH, gebürtiger Inder), Willy Van Herck (B) als Mitglieder des Vorstandes.

Neu dabei war Pater Santiago SJ (Indien), der im Mai 2010 durch einen Gestellungsvertrag mit den indischen Jesuiten offiziell beauftragt wurde, die operative Leitung der VRO zu übernehmen.

Pater Santiago hat als junger Jesuit in den 70er Jahren schon mit Pater Windey zusammen gearbeitet. 1990-1994 war er stellvertretender Direktor der VRO. In dieser Zeit habe auch ich ihn in Indien bei einer dreimonatigen Mitarbeit kennengelernt. Ich glaube sagen zu dürfen, dass hier eines der entscheidendsten Ereignisse für eine zukunftsorientierte Weiterentwicklung der VRO geschehen ist.

Ihr Überleben nach dem Tod von Pater Windey und der schon einige Jahre davor erlebten Krisenzeit hat die VRO der Initiative und dem Mut einiger weniger Menschen zu verdanken, darunter auch sehr wesentlich dem Beitrag beherzter europäischer Partner. Doch nun muss es nach der schweren und noch andauernden Erholungszeit der VRO um weichenstellende Änderungen in der Entwicklungszusammenarbeit gehen – übrigens wohl nicht nur in der VRO und nicht nur in Indien. Die Betonung dabei liegt meiner Meinung nach auf der Zusammenarbeit: Partnerschaftlichkeit, gegenseitiger Wertschätzung und der Bereitschaft, wechselseitig voneinander zu lernen.

Für uns alle war zu spüren, dass Pater Santiago viele der nun so bitter benötigten Kompetenzen mitbringt. Ihm gelingt es, die Prozesse immer wieder an die Vision zurückzubinden, und er bekommt von allen Seiten viel Wohlwollen und Unterstützung. Schon nach diesen wenigen Monaten seiner ruhigen Art der Leitung sind sichtbare Ergebnisse zu verzeichnen. Pater Santiago sagte: „Wir fangen ja nicht neu an, sondern haben 40 Jahre Erfahrung mit über 400 neu entstandenen Dörfern hinter uns. Das ist nicht nur eine Idee, es ist eine Wirklichkeit. Wir konzentrieren uns wieder neu auf unsere Stärken und Kräfte und unsere Wurzeln.“

Schließlich dann am 29. August tagte das wichtigste Entscheidungsgremium der VRO, die Generalversammlung mit ihren ca. 60 Mitgliedern, von denen ungefähr 10 Europäer sind. Aus ihrer Mitte wurde dann der neue Vorstand gewählt. Pater Joe Übelmesser hatte seinen Rücktritt schon lange vorher angekündigt, und obwohl die Versammlung mit Blick auf die schwierige Frage „Wieviel Beteiligung aus Europa ist in Zukunft sinnvoll?“ unter starker Spannung stand, gelang es ihm nochmal in seiner einzigartigen humorvollen Art, vernünftig und friedlich an den neu gewählten Präsidenten Theo Vaes aus Belgien zu übergeben. Joe Übelmesser hat es vermocht, die VRO durch dieses Tal hindurchzuführen, um die Organisation wieder in den Dienst der Dorfgemeinschaften zu stellen. Ihm wie allen anderen Vorstandsmitgliedern gebührt ein tiefer Dank.

Auch Prof Rajendra Kolhatkar und Willy Van Herck haben ihre Ämter niedergelegt. Neben Theo Vaes sind Dr. Ulrike Biedendieck (D) und Pater Peter Daniel SJ. (Indien, ein Mitbruder von Pater Santiago) neu in den Vorstand gewählt worden. Die anderen Vorstände wurden wiedergewählt.

Unzählige Bewohner der Dörfer, die in Zusammenarbeit mit VRO gebaut wurden und werden – Dorfgemeinschaften, in denen die Programme und Zentren der VRO Strukturhilfe und vieles mehr leisten – Hunderte von Volunteers, die in der VRO eine Lebensschule durchlaufen haben – Partner in Europa und sonst auf der Welt: Sie haben von der Generalversammlung vielleicht wenig mitbekommen. Doch vor wenigen Tagen, am 20. September, dachten sicher viele von ihnen und von uns allen an den ersten Todestag von Pater Windey. Ob wir müde sind oder voller Aktivismus, resigniert oder hoffnungsvoll, mutlos oder selbstbewusst – wir können jeden Tag wieder seine einfache und fröhliche Frage hören: „Habt ihr schon einmal etwas miteinander gemacht?“